Danziger Dampfboot

№ 306. — 1859.

Sonnabend, den 31. Dezember. — 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Unsern verehrten auswärtigen Abonnenten bringen wir in Erinnerung, daß die Bestellung auf das Danziger Dampfboot bei den Kgl. Postämtern rechtzeitig erneuert werden muß, wenn mit dem Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung in der Uebersendung eintreten soll. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner unserer Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf dieselbe freundlichst zu lenken und ihrer weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Wenn wir mit dieser ergebensten Bitte trotzdem, daß das Dampfboot seit Jahresfrist sein Format bedeutend vergrößert und seinen Inhalt reichhaltiger gestaltet hat, keine weitere Anpreisung verbinden; so leitet uns dabei die Ueberzeugung, daß das intelligente Publicum einzig und allein seinem eigenen Urtheile in dergleichen Angelegenheiten folgt. Ist es uns in jüngster Zeit gelungen, irgend Etwas zu leisten, was der Anerkennung werth ist; so wird es uns an Gönnern und Freunden nicht fehlen, welche die ausgesprochene Bitte mit Theilnahme und Liebe beachten.

Die Redaction.

Rückblick.

Nichts erinnert mehr an die flüchtige Zeit, als ein Jahreswechsel, und es ist eine gewisse Wehmuth, die sich mit ihm verbindet, trotz der Sitte, den Sylvesterabend beim schäumenden Becher und im ausgelassenen Jubel zu feiern.

Das scheidende Jahr nimmt von uns Abschied, um nie wieder zu kehren. Erfüllt mit unsern Thaten, bleibt es aber in unauflöslichem Zusammenhange mit uns und rollt, ein Tropfen im Strome der Zeit, fort in das Meer der Ewigkeit.

Wie die größten Denker gelehrt, ist die Ewigkeit durchaus nicht etwas von der Zeit Abgetrenntes, sondern vielmehr eine geistige Verklärung von dieser, und wir können deßhalb schon auf dieser Erde in dem Lichte der Ewigkeit wandeln, wenn wir es verstehen und vermögen, die Zeit dem göttlichen Willen gemäß zu benutzen.

Jeder, der ein Jahr im Geiste Gottes durchlebt, hat es demnach zu einem Moment seines innersten Daseins gemacht. Was beim mitternächtgen Glockenschlage, welcher den bedeutungsvollen Wechsel verkündet, dahin sinkt, soll eigentlich nur die äußere Hülle des Jahres, das Irdische an ihm, sein, während sein unvergänglicher Kern in das Gemüth des Menschen zur ewigen Wohnung aufgenommen zu werden bestimmt ist. So müßte denn mit jedem Jahreswechsel eine Scheidung des Irdischen von dem Göttlichen vorgehen, damit dieses sich aus dem dunklen Strome der Menschengeschichte klarer erhebe und immer mehr in seiner Glorie strahle.

Was könnte unter diesen Umständen erhebender sein, was mehr das Herz zum Jubel eines großen Triumphes entflammen, als ein Jahreswechsel! Woher aber kommt die Wehmuth, dessen sich bei demselben dennoch die tieferen Gemüther nicht zu entschlagen vermögen?

Ach, es ist das Bewußtsein, welches, bei einem wichtigen Moment stärker erwachend, uns sagt, daß wir von allem Schönen, Großen und Guten, was sich uns dargeboten, doch nur sehr wenig zu erfassen und uns eigen zu machen vermocht, daß auch mit der äußern Hülle des Jahres ein Theil seines ächten und wahren Kerns und zwar durch unsere eigene Schuld von uns gerissen wird; es ist das uns ins Gericht vor uns selbst führende Bewußtsein, welches uns zur Wehmuth stimmt, und wir können nicht anders, als zurückblicken auf die Stunden und Tage des scheidenden Jahres, um uns mit ihm abzufertigen.

Dabei wird allerdings Manches vorkommen, über welches Jeder nur mit sich selbst zu rechnen hat. Uns geht nur an, was in den Lauf der Cultur- und Völkergeschichte hemmend oder fördernd eingegriffen hat, und da ist es denn vor Allem der Neujahrsgruß des französischen Kaisers, welcher mit seinem Dämonismus in der Erinnerung auftaucht. — Dieser Gruß war die Ankündigung eines Krieges, aus dessen Blutmeer bis jetzt noch nicht die Sonne der Versöhnung emporsteigen will, der hingegen noch viele Verwickelungen und schwere Tage zur Folge haben kann.

In Anbetracht eines solchen Zustandes tritt dem Rückblick gerade nicht ein rosenfarbiges Gemälde entgegen. Der Zeitgeist hat zu viel blutige Tinten aufgetragen, die wie Furcht und Schrecken sanftere Farben zurückdrängen. — Indessen bleibt uns immer noch übrig zu hoffen, daß eine Herstellung der verloren gegangenen Harmonie des europaischen Völkerlebens nicht zu lange auf sich warten lassen werde.

Blicken wir auf unser eigenes Vaterland zurück; so können wir uns zwar damit trösten, daß es nicht an einem fruchtlosen unheilsvollen Kriege theilgenommen, daß es hingegen das Glück gehabt, das Blut seiner edelsten Söhne zu schonen und seine Kraft für wichtigere Zeiten zu sparen; aber dennoch müssen wir schwere Verluste beklagen, die uns das scheidende Jahr gebracht. — Drei Koryphäen der Wissenschaft, die unserm engeren Vaterlande angehörten uud eine Zierde des Jahrhunderts und des ganzen weiten Reiches der Wissenschaft waren, sind von uns geschieden: Alexander v. Humboldt, Carl Ritter und Wilhelm Grimm. Ihre große Lebensthat ist allerdings in die Furche der Zeit gesenkt und einverleibt dem Ganzen der Weltgeschichte, damit sie immer herrlicher erblühe und Eigenthum des Volkes werde; aber wir sind der Liebenswürdigkeit ihrer Persönlichkeit beraubt, welche wie ein großes und klares Auge am Himmel der deutschen Wissenschaft strahlte und Viele schützte und sie leitete. Wir wollen uns bei allem Raisonnement des Verstandes nicht der Thränen schämen, die ihnen am Schlusse des Jahres, welches sie forderte, gebührt. —

Es soll uns aber nicht die Trauer gefangen nehmen, welche den Lebensmuth erstickt. Wir wollen uns hingegen rüsten mit dem Ernst und der Lebensfreudigkeit, welche nöthig sind, um eine große Erbschaft anzutreten und sie gewissenhaft zu verwalten. Eine solche bietet uns das scheidende Jahr. Es hat seine Schuldigkeit gethan uud wir wollen auch mit dem neuen Jahr unsere Schuldigkeit thun. Möge der Himmel unser Wollen segnen!

Rundschau.

Berlin, 30. Decbr. Das Befinden des Königs ist in erfreulicher Besserung begriffen. So ließen sich Se. Majestät gestern (Donnerstag) in sonniger Mittagsstunde wohl 20 Minuten lang in Gegenwart der Königin auf der obersten Terrasse von Sanssouci in einem Rollstuhle auf und abfahren. Der im Stadtschloß aufbewahrte Rollstuhl der Gemahlin Friedrichs des Großen wird für den hohen Kranken gegenwärtig in den Stand gesetzt, da der bisher gebrauchte, seiner kleinen Räder wegen, die zu tief in den Sand einschneiden, sich als unzweckmäßig erweis't.

— Der „N. Pr. Z." zufolge soll das Ministerium beschlossen haben, für die neue Armee-Organisation beim Landtage fünf Millionen, sowie die Fortdauer des jetzt bestehenden Zuschlages von 25 pCt. auf die Klassen- und Einkommensteuer zu beantragen.

— Der Kultusminister hat dem Vernehmen nach bereits den Entwurf zu einem Unterrichts-Gesetze für die Elementar-Schulen und zu einem Pensions-Gesetze für die Elementar-Lehrer den Kgl. Regierungen vorgelegt, und es werden daher diese Gesetz-Entwürfe wahrscheinlich bei der nächsten Landtags-Sitzung zur Vorlage kommen.

— Der neu ernannte französische Gesandte in Berlin, Fürst Latour d'Auvergne, der vorerst auf dem Kongresse die Stelle des zweiten Bevollmächtigten Frankreichs versehen wird, ist ein Vertrauter des Kaisers Napoleon, und wird seine Ernennung für den biesigen Posten als ein Fingerzeig ansehen, daß man in Paris dem Nachbarstaate Preußens eine besondere Aufmerksamkeit widmet.

— Herrn v. Usedoms Anwesenheit in Berlin wird, wie man hört, dazu benutzt, ein festes Programm für die Behandlung der schleswig-holsteinischen Sache in der Bundesversammlung vorzubereiten.

— Vorgestern verstarb in Sanssouci die verwittwete Gräfin v. Hacke, geborene Gräfin v. Tauentzin-Wittwenberg, die Mutter der Gräfin Editba v. Hacke, Hofdame der Königin, und der Gräfin Virginie v. Hacke, Hofdame drr Frau Prinzessin Karl.

— Der Geh. Hofrath Wedecke, der vor einigen Monaten in erster Instanz wegen Betrugs und Expressung zu einer mehrjährigen Gefängnißhaft verurtheilt wurde und dessen Prozeß demnächst in zweiter Instanz zur Verhandlung kommen sollte, ist, der „N. Pr. Z." zufolge, gestern Abend im Lazareth des hiesigen Stadtvoigtei-Gefängnisses gestorben.

Jena, 26. Decbr. In einer hier erschienenen Schrift über die verstorbene Herzogin von Orleans heißt es: Noch in den letzten Monaten ihres Lebens zeichneten sich mehrere Briefe der Herzogin durch tiefen Gehalt aus. Einer derselben ist aber noch besonders dadurch merkwürdig, daß sie in ihm ihre tiefste Entrüstung über den Mordversuch gegen Louis Napoleon vom 14. Jan. 1858 ausspricht, mit dem Beifügen, daß sie einem Verbrechen niemals ihre und ibrer Söhne Rückkehr nach Frankreich verdanken möchte.

Wien, 27. Dez. Die „Presse" bringt die Broschüre „Der Papst und der Kongreß" mit der Rede des Kaisers der Franzosen in Bordeaux in engere Beziehung. „Wenn man heute", so meint das Wiener Blatt, „die Worte nachliest, mit welchen Napoleon III. am 11. Okt. die Anrede des Erzbischofs von Bordeaux beantwortete, so hört jeder Zweifel an dem Ursprung und der Bedeutung der Abhandlung über die römische Frage auf, welche in diesem Augenblick Gegenstand des Staunens und der Verwunderung von ganz Europa ist. Damals

sagte der Kaiser: „Ich lebe der festen Hoffnung, daß eine neue Aera des Ruhmes für die Kirche mit dem Tage beginnen wird, wo jeder meine Ueberzeugung theilen wird, daß des Papstes zeitliche Gewalt nicht mehr im Gegensatze steht mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens.“ Dann setzte der Kaiser der Franzosen hinzu: „Ich kann nicht auf Entwicklungen eingehen; ich beschränke mich in Erinnerung zu bringen, daß die Regierung, welche den Papst auf seinen Thron zurückführte, ihn nur solche Rathschläge vernehmen lassen wird, welche durch ehrfurchtsvolle und aufrichtige Ergebenheit bezüglich seiner Interessen eingeflößt sind.“ Die Broschüre, „der Papst und der Kongreß“ verhält sich zu dieser vom 11. Okt. datirten Verwarnung wie eine Auseinandersetzung der Beweggründe derselben. Man erfährt daraus, was mit der „neuen Aera“ und den „Rathschlägen“, von denen der Kaiser der Franzosen damals sprach, gemeint war. Die Broschüre des Herrn v. Laguerronnière schließt sich in ihren Entwickelungen genau an den vor Kurzem noch unklaren Sinn der Worte von Bordeaux an. Sie führt weitläufig aus, was in Bordeaux flüchtig angedeutet wurde, aber der Vergleich beider Kundgebungen lehrt, daß schon damals das Programm ausgearbeitet war und der Entschluß des Kaisers feststand.“

Turin, 24. Dez. Die Broschüre: „Der Papst und der Kongreß“, welche seit gestern durch das Journal „La Perseveranzo“, das in Mailand erscheint, hier bekannt geworden ist, erregt großes Aufsehen. Man hält für ausgemacht, daß der Kongreß als Ergebniß seiner Berathungen mit einer Lösung vor Europa hintreten werde, welche dem Vorschlage der Broschüre entspreche. Also die Romagna, sagt man, wird vom Kirchenstaate getrennt bleiben, der Papst durch einen freiwilligen Tribut der katholischen Mächte entschädigt werden. Das lasse sich als bestimmt annehmen. Aber hiermit ist noch nichtgesagt, welche Organisation die Romagna, welche die anderen Provinzen von Mittel-Italien erhalten sollen. Hierüber nun sind verschiedene Gerüchte in Umlauf. Wir theilten schon früher mit, man spreche von der Gründung eines mittelitalienischen Reiches zu Gunsten des Sohnes vom Großherzoge von Toscana. Dieses Reich soll aus den Legationen, aus Toscana und Modena bestehen. Parma bleibt für Sardinien, das an die [illegible] eine Entschädigung zahlt, und Ferdinand von Lothringen zahlt einen Tribut als Statthalter in den Legationen; ja, man geht so weit, zu behaupten, Oesterreich wolle sich den lothringischen Fürsten sogar als Statthalter von Venedig gefallen lassen. Ricasoli soll die Verwirklichung dieses Planes gefürchtet haben, als er sich der Statthalterschaft von Buoncompagni widersetzte. Man befürchtet, daß die annexionistischen Hoffnungen an diesem Projekte, von dem man voraussagt, es werde die Meinung mehrer Mächte für sich haben, scheitern werden. Wir glauben, daß Preußen und überhaupt ganz Deutschland einer großen Gefahr der Zukunft vorbeugten, wenn sie für die Annexion interessirten. Sardinien kann in Deutschlands Interesse nicht groß, nicht mächtig genug sein. Der Schachzug Napoleons ist ein geschickter — die Unabhängigkeit der italienischen Provinzen des Kontinents ist unvermeidlich, man rettet, was man retten kann, indem man Sardinien nicht zu groß werden läßt. Deutschland hat aber gerade das entgegengesetzte Interesse, und England ebenfalls. Man müßte sich also in Berlin und London verständigen.

Madrid, 23. Decbr. In dem gestrigen Gefechte bewies die maurische Reiterei keinen großen Muth und wartete das Herankommen unserer, der Zahl nach viel schwächeren Reiterei nicht ab. Zwischen Sierra de Bullone und Tetuan stehen beträchtliche marokkanische Streitkräfte, darunter ein Theil der Mauren des Kaisers und der berühmten schwarzen Garde zu Pferde. Man glaubt, daß die erste große Schlacht zwischen Cap Negro und Los Castellejos, d. i. halbwegs Tetuan, geschlagen werden wird. — Das unterseeische Telegraphen-Tau (welches am 23. Abends den ersten Bericht brachte) wurde nicht zwischen Ceuta und Algesiras, sondern zwischen Ceuta und Tarifa gelegt. Man glaubt, daß es in dieser Richtung der Strömung der Meerenge besser widerstehen werde.

London, 27. Dez. Es hat sich wieder einer der einflußreichsten englischen Staatsmänner über die Bildung der Freiwilligen-Corps vernehmen lassen, der Graf Grey, der von Vielen noch immer als das Haupt der Whigpartei oder gar als der einzige noch lebende eigentliche Whig betrachtet wird. Bei einem Meeting in Newcastle, dessen Freiwilligen-Corps schon 500 Mann zählt, war die Gesundheit des Grafen Grey ausgebracht worden, und bei dieser Gelegenheit sprach derselbe, wie viele andere Parteiführer und Parlamentsmitglieder vor ihm gethan, sehr entschieden für die Nothwendigkeit umfassender Rüstungen aus. „Sir William Armstrong, derselbe, dem wir den Bau unserer neuen weittragenden Geschütze verdanken“, bemerkte Graf Grey im Verlauf seiner Rede, „hat sich erboten, eine ganze Compagnie freiwilliger Schützen in seiner Vaterstadt (Newcastle) auf eigene Kosten auszurüsten, und im höchsten Grade erfreulich ist es, daß das ganze Land so überaus rührigen Antheil an dieser Bewegung nimmt. Bald, so hoffe ich, werden 50,000 Freiwillige vollständig bewaffnet dastehen. Je mehr, desto besser. Viele, ich weiß es, spotten über unsere Selbstbewaffnung. Denn mit Frankreich stehen wir auf gutem Fuße, und wen sonst hätten wir zu fürchten!? Das mag Alles wahr sein. Aber ohne die freundschaftlichen Gesinnungen des tapferen französischen Volkes und seines Kaisers in Zweifel ziehen zu wollen, möchte ich doch daran erinnern, daß in den letzten Jahren Dinge geschehen sind, welche es nothwendig erscheinen lassen, uns in Vertheidigungszustand zu setzen. Frankreich hält sein Landheer auf einem so hohen Fuße, daß es zu Anfang des Jahres, ohne zu rüsten, 200,000 bis 300,000 Mann nach Italien werfen konnte. Frankreich verstärkt seine Flotte von Tag zu Tag, damit sie der unsrigen den Rang ablaufe; es baut Transportdampfer, deren jeder 2000 Mann, im Nothfall auf kurzen Fahrten sogar 3000 Mann führen kann, und es hat sich am Kanal eine unüberwindliche Festung gebaut, wo es eine große Flotte beherbergen und aufs schnellste bemannen kann. In allen diesen Anstalten liegt gerade kein Beweis von Feindseligkeit gegen uns, aber sie rein defensiv zu nennen, wäre unsinnig. Es sind eben Anstalten, die Frankreich, beim etwaigen Ausbruch irgend eines Krieges, in den Stand setzen würden, seinem Gegner einen furchtbaren Schlag aufs allerschnellste zu versetzen. Nun ist es aber möglich, daß dieser Gegner England sein wird. Deshalb ist es unsere Pflicht, gegen einen solchen Schlag wohlgerüstet dazustehen. Noch glaube ich zuversichtlich, daß unserer Flotte keine andere gewachsen ist, aber eine Landung darf nie als eine Unmöglichkeit angesehen werden, so schwierig sie auch erscheinen mag, und darum, glaube ich, müssen wir uns selbst gegen diese Unwahrscheinlichkeit vorsehen, indem wir unsere Kräfte im ganzen Lande sammeln, einem etwa einbrechenden Feinde wirksam entgegenzutreten. Wir erreichen dies am besten durch Bildung von Freiwilligen-Corps, die unserem stehenden Heere im Falle der Noth wacker zur Seite stehen sollen.“

— Die Regierung läßt, so viel uns bekannt ist, einstweilen vier eiserne Widderschiffe, die auch als schwimmende Batterien dienen können, zur Probe anfertigen. Zwei von ihnen werden auf Privat-Werften gebaut, und sind für die Herstellung eines jeden kontraktlich ungefähr 160,000 Pfd. Sterl. bewilligt. Die Ausrüstung, die Geschütze, die Dampfmaschinen 2c. dazugerechnet, wird jedes auf mindestens 300,000 Pfd. Sterl. zu stehen kommen. Und doch sind diese beiden von nicht über 3668 Tonnen Gehalt. Zwei andere, von je 6000 Tonnen, werden zusammen, vollständig ausgerüstet, mindestens eine Million Pfd. Sterl. kosten.

Port Adelaide. Die Befestigung der Küsten und Häfen wird, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, in allen Colonieen mit Energie in Angriff genommen. So hat die Regierung in Melbourne zur augenblicklichen Befestigung der Bai und des Port Philip-Einganges 100,000 Pfd. St. bestimmt. Die Batterien sollen mit Armstrongschen Kanonen armirt werden. Außerdem hat der Gouverneur mehrere Blockschiffe aus England verschrieben. Die Vertheidigungskräfte der Kolonie Viktoria bestehen aus 6 Kriegsschiffen mit 87 Kanonen und aus einer Landmacht von etwa 3000 Mann. Eben so ist man im Begriff, Port Jackson und Port Adelaide mit starken Befestigungen zu versehen und Milizen und Freiwilligen-Corps zu errichten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 31. Dez. In der vorgestrigen Sitzung des Magistrats-Collegiums ist zum zweiten Male die Predigerwahl an der St. Catharinen-Kirche für ungültig erklärt, nachdem eine Anzahl Gemeindeglieder gegen dieselbe wegen Formfehler, die begründet gefunden worden sind, Protest eingelegt hatten. Wie wir hören, wollen die Herren Vorsteher der Kirche gegen den Magistrats-Beschluß Einspruch erheben.

— In den meisten der hiesigen evangelischen und katholischen Kirchen finden heute zur Feier des Jahresschlusses Sylvester-Predigten statt.

☞ Auf mehrfach an uns ergangene Anfrage theilen wir mit, daß wir die Berichte über die Kammerverhandlungen ebenfalls mittheilen werden und zwar so schnell wie jede andere Provinzial-Zeitung, doch in gedrängter Kürze und klarer Uebersichtlichkeit, wodurch dem Leser eine bedeutende Zeitersparniß erwächst. D. R.

— Heute im Laufe des Tages wurde die Feuerwehr zweimal alarmirt, zuerst nach der Rathlergasse. Es brannten dort jedoch nur, wahrscheinlich durch eine aus dem Ofen gefallene Kohle, die vor demselben zum Trocknen aufgehängte Wäsche, ohne weitern Schaden anzurichten. Bald darauf wurde ein Feuer in der Petersiliengasse gemeldet; woselbst in dem Bäckergrundstücke der Ruß im Ofen sich entzündet hatte.

— Heute Vormittags wurde der Arbeitsmann Marks unterm Langgasser Thore festgehalten, als er eben einem Landmädchen aus Gischkau aus ihrem Kleide die Tasche abgeschnitten hatte. In derselben hatte der Dieb einen Beutel mit einigen Thalern gefunden, welcher dem erfreuten Mädchen zurückgestellt wurde.

— Gestern Abend versuchte der Arbeiter Schnarke in dem Laden des Fleischermeisters Rosenthal in der Heil. Geistgasse, in der Absicht zu stehlen, das Licht auszulöschen; als ihm das nicht gelang und er aus dem Laden gebracht wurde, kam derselbe bald darauf mit einem Beile bewaffnet zurück und schlug gegen die Hausthüre. Als der zu Hilfe geeilte Speisewirth Röhrdam den Unruhstörer entfernen wollte, erhielt er von demselben einen Hieb mit dem Beile, der zwar die Kleidungsstücke bis aufs Hemde durchschnitt, seinen Körper jedoch nicht verletzte.

— Aus Dirschau wird uns mitgetheilt, daß ein dortiger Maurermeister, wie es heißt, wegen Urkundenfälschung, verhaftet worden ist.

Gerichtszeitung.

[Die Henne hat keine Gerechtigkeit.] Die Frau Kawczynski, die ihrem Aeußern nach sehr mild und freundlich erscheint, stand unter der Anklage der vorsätzlichen und rechtswidrigen Beschädigung fremden Eigenthums vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Nachdem die gegen die Frau erhobene Anklage verlesen, entgegnete dieselbe: Ich saß eines Sonntags ruhig und friedlich in meinem Zimmer. Da kam plötzlich durch das offen stehende Fenster eine Henne zu mir hereingeflogen und spazierte, nachdem sie einige Augenblicke rück- und vorwärts [illegible] auf der Diele umher. Ich wollte den ungebetenen Gast aus der Stube jagen, aber dieser wollte nicht so bald weichen, sondern flog auf und richtete unter Gläsern und Tassen, die auf dem Tische standen, verschiedenen Schaden an. Soll man sich etwa in seinem eigenen Zimmer von einer fremden Henne auf der Nase spielen lassen? Ich griff schnell nach einem Messer, um mein Hausrecht zu wahren und die Henne unschädlich zu machen. Das ist Alles, was ich gethan; ich halte mich nicht für schuldig. Die als Zeugin vorgeladene Frau Orlowski sagte hierauf Folgendes aus: „Meine Henne war auf meinem Boden; ich wollte sie von demselben herunter haben und war eben im Begriff, sie zu greifen, als sie plötzlich wild wurde und aus dem Dachfenster auf die Straße flog. Dort standen mehrere Knaben, diese machten die Henne noch wilder und jagten sie in die Stube der Kawczynski; ich lief schnell nach um meine Henne wieder zu bekommen. In demselben Augenblick aber, wo ich in die Stube der Frau trat, hatte diese auch schon das Messer an der Kehle meiner Henne. Frau, rief ich, Sie schneiden ja meiner Henne den Hals ab. Die Kawczynski antwortete: Machen Sie, daß Sie fortkommen! Es ist heute Sonntag; ich will meine Ruhe haben. Die Henne hat keine Gerechtigkeit. Kaum hatte die Frau diese Worte gesagt, so blutete auch schon meine Henne und es war um sie geschehen. Nun will ich doch einmal sehen, ob die Henne wirklich keine Gerechtigkeit hat!“ — Nach geschehener Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof eine längere Berathung und erkannte dann auf Freisprechung der Frau Kawczynski.

[Diebstahl.] Am 22. Septbr. d. M., Mittags 12 Uhr, kamen die Arbeiter Exemitzki und Kretschmer von einem Bording, wo sie gearbeitet hatten, und stießen auf den Polizei-Sergeanten Herrn Fleischer. Die äußere Erscheinung des Exemitzki war Herrn Fleischer sehr auffällig, indem der sonst hagere Mann plötzlich an äußerem Umfange gewonnen hatte. Er faßte ihn deshalb scharf in's Auge; der Beobachtete vermochte jedoch die Blicke des Herrn Sergeanten nicht zu ertragen und suchte mit seinem Kameraden Kretschmer in ein nahe gelegenes Gasthaus zu enteilen. Herr Fleischer kam ihnen jedoch zuvor, nahm sie beide fest und führte sie auf eine Wache, wo sie visitirt wurden. Da ergab sich denn, daß Jeder der beiden Arbeiter eine Quantität Weizen unter den Kleidern hatte, welche sie von dem Bording mitgenommen. — Sie saßen deßhalb vor einigen Tagen unter der Anklage des Diebstahls auf der Anklagebank. — Exemitzki führte zu seiner Vertheidigung an, daß er den Weizen nicht mit Absicht genommen, ohne sein Wissen und Wollen hätten sich die Weizenkörner bei der Arbeit verstohlen in seine Kleidungsstücke gedrängt. Kretschmer gestand jedoch offen den Diebstahl ein und führte zu seiner Entschuldigung an, daß er denselben aus Noth begangen. Exemitzki wurde zu 14 Tagen und Kretschmer zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Fibel-Philosoph.

Eine Dorfgeschichte.

Von Hermann Schiff.

(Fortsetzung.)

Um die Dämmerung saß ich noch an meinem Schreibtische, ganz vertieft in Schillers Abhandlung über das Schöne und Erhabene, — als ich plötzlich aufschrack; denn die Thür wurde heftig aufgerissen und bleich und entstellt trat mein Vater ein. Sein Auge rollte, seine Mienen zuckten, sein Mund schäumte. Daß er dem Wahnsinn nahe war, leuchtete mir ein.

„Du zitterst! Du entfärbst Dich?" begann er. „Erschrecke ich Dich, oder erräthst Du, was ich will? Ich habe ja noch kein Wort gesagt!"

„O Vater!" rief ich. „Er sieht gar unglücklich und entsetzlich aus."

„Alle Donnerwetter!" rief er. — Er war ein großer muskelkräftiger Mann; sein Fluch in solcher Aufregung hatte etwas Furchtbares. — „Alle Donnerwetter! Liegt mir das Unglück schon auf dem Gesichte? Und ich brauche Geld! Das Unglück findet keinen Credit und ich brauche Geld, das Unglück hat mich schon so gestempelt. Und ich brauche Geld. — Bin ich nicht mehr der reiche Nothkopf? — Wohl bin ich es noch! Heute bin ich es noch! — Fritz! Sei nicht wie alle Andern, die dem Unglücke weit aus dem Wege gehen, aus Furcht, sie könnten mitleidig werden und sich in Kosten setzen. Gieb mir, was Du mir versprochen, das Geld, — was Du in der Lotterie gewonnen!"

„Vater! Er kommt leider zu einer ungelegenen Zeit," versetzte ich zitternd. „Das Geld habe ich nicht mehr im Hause; ich habe es schon verliehen!"

Mein Vater stieß ein grimmiges Gelächter aus, was mir durch Mark und Bein fuhr. — „Zur ungelegenen Zeit! Kein Geld im Hause! So reden Hinz und Kunz und Caspar, Melchior und Balthasar. Und so spricht auch mein Fritz? Dummer Junge, Du hast doch nicht lügen gelernt. Deine Lippen beben, Deine Knie schlottern! Lüge nicht! Dein Vater bittet! Er bettelt, bettelt bei Dir um Geld! — Erschrick nicht! Schäme Dich meiner nicht! Ich bin kein gemeiner Bettler; ich habe noch keinen Menschen angesprochen. Nein, noch habe ich Ehrgefühl und Stolz! — Lieber Pulver und Blei! Ich bin ein verschämter Bettler; ja Fritz, nur zu meinem einzigen Sohne gehe ich betteln!

— „Vater! Ich kann, ich darf ihm nichts geben!"

— „Nichts geben! Und ich bettle doch darum; Ich, der reiche Nothkopf, bettle. Fritz, gieb Deinem armen Vater Geld! Nein! Ich bin ein unverschämter Bettler. Stoße mich mit Füßen von Dir! wirf mich zur Thür hinaus und die Treppe hinunter: — ich bettle fort und fort. Fritz, Deinen Gewinnst in der Lotterie! Geld für Deinen armen Vater! Geld für Deinen armen Vater! Deinen Gewinnst in der Lotterie." — So schrie er immer lauter, bis ich endlich betäubt und ebenfalls von Sinnen die Schieblade aufriß, die meinen blanken Mammon enthielt.

Mein Vater erhob sich aus der niedergekauerten Stellung, in der er gebettelt hatte. Er schien plötzlich ruhig und besonnen, und während ich gelähmt und in mich selbst zusammengesunken auf dem Stuhle mehr lag als saß, füllte er seine Tasche und ließ auch nicht ein einziges Geldstück übrig.

„So ist es gut!" sagte er. „Gott wird es Dir vergelten und mir Glück schenken. Jedenfalls segne ich Dich. Entweder — oder — Morgen bin ich noch der reiche Nothkopf, oder — das Schaaf kann kein Ochs, der Ochs kein Pferd sein — und der reiche Nothkopf nicht zum Lumpen werden! — Gieb Acht! Morgen wirst Du sagen: Dein Vater ist ein ganzer Mann!"

Spornstreichs eilte er davon. Ich wußte lange nicht, wie mir geschehen war. Wie ein Träumender starrte ich meine leere Schieblade an.

Als ich allmählig mich besann, umfing mich ein entsetzliches Bangen. „Also deshalb," seufzte ich, „blicken höher begabte Wesen in unser wüstes Erdenleben hinein? Was helfen die weissagenden, warnenden Träume?" —

Ich suchte Zuflucht und Rettung im Gebet. Aber nein! Ich war aller Gemeinschaft mit den Mächten des Himmels beraubt. Jede Ahnung von Andacht und Heiligkeit erfüllte mich mit Grauen. Ich fühlte mich so namenlos elend und verworfen, als wäre ich ein Gespenst, ein Verdammter der Hölle, für den es keine andere Hoffnung gab, als aus dem Dasein getilgt zu werden.

Endlich fand ich Thränen. Die Beklemmung schwand und ich sammelte meine Lebensgeister wieder. Daß ein Unglück bevorstand, durfte ich nicht länger bezweifeln, und eben so wenig, daß ich es mit veranlaßt hatte.

Vor allen Dingen wollte ich meinen Vater wieder aufsuchen, allein wohin war er gegangen? Wo sollte ich ihn finden?

Ich eilte mich anzukleiden und rannte durch die Straßen. Ich fragte an allen Thoren, beschrieb sein Aeußeres, seine Tracht: — umsonst; ich erhielt keine Auskunft oder nur ungenügende, unzuverlässige.

Müßig durfte ich nicht bleiben. Ich entschloß mich rasch nach Hause zu eilen.

Es regnete und stürmte. Die Wege waren grundlos. Zu Pferde oder mit Fuhrwerk war kein Durchkommen. Ich mußte zu Fuß und im Dunkeln die Reise antreten.

Ich legte sieben Stunden in fünfen zurück. Halb ohnmächtig vor Anstrengung, Kälte und Erschöpfung, erreichte ich das Gehöfte. Man hörte mich kommen und es wurde mir augenblicklich geöffnet.

„Mein Himmel! Du bist es!" rief meine Mutter. „Woher kommst Du so spät? Wie siehst Du aus!"

Die letzte Frage hätte ich ihr zurücklegen mögen. Wie hatte meine Mutter in den wenigen Tagen sich verändert! Ihr Haar fing an zu ergrauen und ihre Wangen sich zu furchen. — Sorge und Kummer sind hurtig im Zerstören. Die Meinigen waren vom Mißgeschick als Beute schon bezeichnet.

„Wo ist der Vater?" fragte ich ängstlich. „Ich habe nothwendig mit ihm zu sprechen."

„Ich weiß nicht, wo er bleibt!" versetzte meine Mutter sorglos. „Ich glaubte schon, er sei es, als wir Dich kommen hörten."

Ueberhaupt herrschte die größte Sorglosigkeit im Hause. Meine Schwestern waren im Begriff ihre Nachtkleider anzulegen; doch erst mußten sie mit warmen Wein bereiten, denn in den nassen Kleidern bebte ich vor Frost, und meine Mutter gab mir derbe Verweise, weil ich bei solchem Wetter am Winterabend spät mich auf den Weg gemacht.

Ich mußte mir trockene Kleider anziehen, und nachdem ich einige Gläser Glühwein genossen, hatte ich den Muth, noch einmal nach meinem Vater zu fragen.

— „Ich weiß nicht, wo er bleibt. Die Knechte sind schon seit gestern Abend hier."

— „Welche Knechte?"

— „Die mit den Pferden nach L— zum Roßmarkt waren."

Auf dem Roßmarkt zu L— wurde hoch und falsch gespielt. Ohne Zweifel hatte mein Vater seine Pferde verkauft, das Geld verspielt und war zu Fuße nach der Residenz gekommen, mir meine Ersparnisse abzufordern.

Ich fragte: „Was macht der Vater denn so lange in L—, wenn seine Knechte seit gestern schon hier sind?"

„Er wird wohl noch Geld einzukassiren haben," sagte meine Mutter so arglos, daß ich für den Augenblick nicht wagte meine unheilvollen Ahnungen laut werden zu lassen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Wie weit das Raffinement der Berliner Bettelei geht, davon erlebte Schreiber dieses so eben ein Beispiel. In einem belebten Theile der Leipzigerstraße traf er eine sehr ärmlich gekleidete Frauensperson mit einem Kinde auf dem Arm, ein anderes Kind noch daneben stehend, umgeben von mehreren Leuten, heftig weinend, die Scherben eines Porzellan-Tellers zu ihren Füßen. Von Gutmüthigkeit ergriffen, gab er der Armen den ungefähren Betrag des Verlustes und ging seines Weges weiter, wo ein anständig gekleideter Mann sich zu ihm gesellte, ihn mit den Worten anredend: „Die Frau hätte nichts erhalten sollen; gestern war ich zufällig Zeuge, als sie im Posthofe dasselbe Stück spielte, mit dem Kinde auf dem Arm gefallen zu sein.

Meteorologische Beobachtungen.

Decbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
30	4	332,05	+ 1,0	Süd mäßig, trübe u. feucht.
31	9	332,21	+ 2,8	SW. still, do.
	1	332,50	+ 4,0	do. etwas durchbroch. L.

Börsenverkäufe zu Danzig am 31. Decbr.

4 Last Weizen: 130pfd. fl. 450.
6 Last Gerste: 111—12pfd. fl. 264.
2 Last w. Erbsen: fl. 330.

Bahnpreise zu Danzig am 31. Decbr.

Weizen 130—134pfd. 74—79 Sgr.
Roggen 125pfd. 51—51½ Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Gerste 105—112pfd. 38—44 Sgr.
Hafer 22—26 Sgr.
Spiritus 15 Thlr. pr. 8000 %

Neujahrsgruss an die Leser.

Zum neuen Jahre bietet man
Sich immer frohen Gruß,
Wie oft es auch schon ward gethan,
Nie wird's zum Ueberdruß;
Denn gute Wünsche, die man beut,
Sie sind ja immer an der Zeit.

Und so weiht unser Blatt denn gern,
Nach diesem guten Brauch,
Den lieben Lesern, nah' und fern,
Die besten Wünsche auch:
Was Jeglichem ersprießlich sei,
Das bring' das neue Jahr herbei!

Der Wünsche Reich ist unbegrenzt;
Wir zählen sie nicht auf;
Denn was uns auch die Zeit kredenzt
In ihrem Wechsellauf,
Ob Wermuth oder süßen Wein —
Wir müssen doch zufrieden sein.

Drum was auch immer kommen mag,
Von Gott wird es verhängt,
Und Gott ist's, der an jedem Tag
Erneuten Muth uns schenkt,
Frei dem Geschick in's Aug' zu seh'n,
Und jeden Kampf zu übersteh'n. —

Dem, was man warm im Herzen trägt,
Man gern auch Worte leiht;
Und so sei an das Herz gelegt
Auch unsern Lesern heut
Das Wohl des Blatts, das manches Jahr
Schon trotzte Stürmen und Gefahr.

Es hat, ein Schiff von guter Art,
Beschwert mit reicher Fracht,
Das Dampfboot seine Jahresfahrt
Auf's glücklichste vollbracht:
Erneut vom Maste bis zum Kiel,
Strebt vorwärts es zum höchsten Ziel.

Des Zeitstroms Woge trägt es nun
Rasch wieder mit sich fort —
Wir werden uns're Pflicht stets thun,
Und laden froh an Bord
Die lieben Passagiere ein,
Denn günstig wird die Fahrt ja sein.

So steuert muthig unser Schiff
Denn sonder Rast und Ruh',
Nicht fürchtend Wogentanz und Riff,
Den künft'gen Tagen zu,
Weil hoch am Mast die Flagge weht,
Die hin auf's Kap der Hoffnung steht.

Louise v. Duisburg.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der mit dem 1. Januar k. J. auf der Eisenbahn zwischen Berlin, Stettin und Cöslin eintretenden Fahrplan-Veränderungen erhalten die Posten zwischen Danzig und Cöslin folgenden veränderten Gang:

1) die Schnellpost wird aus Danzig vom 31. Dez. ab um 10½ Uhr Vormittags abgefertigt, passirt Neustadt gegen 2¾ Uhr Nachmittags und trifft in Cöslin am folgenden Tage gegen 5 Uhr Morgens zum Anschlusse an den um 7 Uhr 1 M. früh abgehenden Zug nach Berlin ein. Aus Cöslin wird die Schnellpost vom 2. Januar k. J. ab um 12¾ Uhr früh, nach Ankunft des Zuges aus Berlin 11 Uhr 19 Min. Abends, abgefertigt, passirt Neustadt an demselben Tage gegen 2¾ Uhr Nachmittags und trifft in Danzig bald nach 7 Uhr Abends ein.

2) Die Personenpost wird aus Danzig vom 31. Dez. ab um 3 Uhr Nachmittags abgefertigt, passirt Neustadt gegen 7¾ Uhr Abends und trifft in Cöslin am folgenden Tage um 12½ Uhr Mittags zum Anschlusse an den um 3 Uhr 41 Minuten Nachmittags abgehenden Zug nach Stettin ein. Aus Cöslin geht die Personenpost vom 1. Januar k. J. ab um 2 Uhr Nachmittags nach Ankunft des Zuges aus Stettin, 11 Uhr 54 Min. Vormittags, ab, passirt Neustadt Tags darauf gegen 6½ Uhr früh und kommt in Danzig um 11½ Uhr Vormittags an.

Außerdem tritt vom 1. Januar k. J. ab zwischen Danzig und Neustadt eine Lokal-Personenpost ins Leben, welche aus Danzig um 1¾ Uhr früh nach Ankunft des Personenzuges aus Berlin, 11 Uhr 41 Min. Abends, abgeht, in Neustadt 6½ Uhr Morgens eintrifft, aus Neustadt um 10 Uhr Vormittags zurückkehrt und in Danzig um 2¾ Uhr Nachmittags zum Anschlusse an den Schnellzug nach Berlin 5 Uhr 25 Min. Abends eintrifft. Ausnahmsweise wird diese Post am 1. Januar k. J. aus Neustadt erst um 3 Uhr Nachmittags abgelassen werden. Das Personengeld bei derselben beträgt pro Meile 6 Sgr.

Vom 2. Januar k. J. ab wird die Neustadt-Putziger Personenpost aus Neustadt um 8 Uhr 20 Min. Abends, aus Putzig um 6½ Uhr früh, die Neustadt-Krockower Kariolpost hingegen aus Neustadt um 7 Uhr früh, aus Krockow um 3 Uhr Nachmittags abgelassen.

Danzig, den 30. December 1859.

Der Ober-Post-Director
Wiebe.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kries a. Lunau und Pohl a. Senslau.

Hotel de Berlin:

Hr. Mühlenbesitzer Otto a. Rohn. Die Hrn. Kaufleute Schorsé a. Finsterwalde u. Bäuerlein a. Mühlhausen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Ingenieur Weinberg a. Westphalen. Hr. Kaufmann Müller a. Königsberg.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Kaufmann Lichtenberg a. Posen. Hr. Rentier Borthold a. Colberg. Hr. Gutsbesitzer Müller a. Schönfeld.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Frost a. Majewo. Hr. Dr. Deckstein a. Schneidemühl.

Hotel de Thorn:

Der Cand. d. Phil. Hr. Grube a. Semlin. Hr. Inspector Blumenthal und Hr. Gutsbesitzer Heyer a. Igenau. Hr. Partikulier Habelt a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Schulz a. Gr. Bartel.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 1. Januar. (Abonnement suspendu.)
Zum ersten Male:

Eine Million für einen Erben.

Posse mit Gesang in 5 Abtheilungen von Pohl.

Montag, den 2. Januar. (4. Abonnement Nr. 6.)

Die beiden Schützen.

Komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen frei bearbeitet. Musik von Lortzing.

Dienstag, den 3. Januar. (4. Abonnement Nr. 7.)

Das Urbild des Tartüffe.

Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Im Locale der Weinhandlung

von

Gehring & Denzer.

Sylvester-Abend CONCERT

von der Kapelle des Königl. 5. Infanterie-Rgts. unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten

E. Winter, Musikmeister.

Loose zur National-Lotterie
zur
Schiller- und Tiedge-Stiftung,
à Rthlr. 1.
(jedes Loos gewinnt)
sind wieder vorräthig bei

H. Rotzoll.

Kalender für 1860 werden in größter Auswahl in allen Sorten empfohlen durch S. Anhuth, Langemarkt No. 10.

Neujahrs-Gratulationskarten,

in mehreren hundert Mustern, darunter auch viele komisch-scherzhaften Inhalts, gingen wieder neu ein und empfiehlt zur geneigten Beachtung

J. L. Preuss,
Portechaisengasse No. 3.

Kunst-Ausstellung

von

Original-Oelgemälden Düsseldorfer Schule,

im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Von **Donnerstag, den 29. Dezember,** Vormittags von 10 bis Nachmittags 4 Uhr, sollen während einiger Tage eine reichhaltige Sammlung Original-Oel-Gemälde anerkannter Meister zu sehr billigen Preisen aus freier Hand verkauft werden. Es befinden sich darunter Werke von Achenbach, Hilgers, Lange, Scheins, Nocken, Kels, Sell, Adloff, Schmitz, Irmer, Jungheim, Toussaint, Herzog, Jansen, Lachewitz, Beckmann, Becker und Weber und ein altes Bild von Rubens. Unterzeichneter leistet für die Aechtheit der Originale Garantie. Eintrittspreis 2½ Sgr.

W. Hagen,
conceff. Kunsthändler aus Düsseldorf.

Den Herren Landwirthen

empfehlen wir Rüben- und Kartoffel-**Musmaschinen,** 40 Thlr., vorzügl. **Sämaschinen,** 75 Thlr., vorzügl. **Dreschmaschinen** m. Göpel 280 Thlr., so wie alle andere landw. Maschinen u. Geräthe nach unseren illustrirten Catalogen, welche auf franco Bestellung gratis und franco versendet werden.

J. Pintus & Co., Maschinenfabrik,
Brandenburg a. H. und **Berlin.**

Ganz neue Neujahrs-Wünsche,

ernsten und heitern Inhalts, in grosser Auswahl, erhielten.

NB. Zu jedem Neujahrswunsch wird ein Couvert gratis geliefert.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.

Die billigsten Gesangbücher

zu haben bei **J. L. Preuss,**
Portechaisengasse Nr. 3.

Besonders fein gemahlenes sehr gutes Düngergyps-Mehl ist zu verkaufen Hundegasse 31.

Zur gänzlichen **Vertilgung** der **Ratten, Mäuse, Wanzen** (und ihrer Brut) Schwaben, **Motten, Flöhe** rc. **(binnen 30 Minuten)** empfiehlt sich

Johannes Dreyling,
geprüft. concess. Kammerjäger,
Tischlergasse 20, 1 Tr. hoch.

Keine Hühneraugen und Warzen mehr!

Um der leidenden Menschheit entgegenzukommen, empfiehlt Unterzeichneter zur Vertilgung der so schmerzlichen, oft gefahrvollen Hühneraugen und Warzen ein untrügliches Mittel, wovon sie in kurzer Zeit ohne Schmerzen, Kostenaufwand und alle Gefahren verschwinden.

Es theilt dies gegen frankirte Anfragen poste restante Tiefenort (Großhzth. Sachsen) und Ersatz der Insertionskosten unentgeltlich mit

Friedr. Bindel
in Dorndorf b. Vacha.

Die 23. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!"

DER PERSŒNLICHE Schutz.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. — Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 23. Aufl. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

23. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. 1⅓.

WARNUNG. — *Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von* **Laurentius** *herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist.* **Ausserdem ist es das Aechte nicht.**

Kalender für 1860.

Steffens, Gubitz, Trewendt, Auerbach, Bote, Termin- und Notizkalender, wie auch **kleinere** Volks-Kalender à 6 und 5 Sgr., Comtoir-, Wand-, Miniatur-, **Damen-Kalender** empfehlen in grosser Auswahl **zu billigen Preisen**

Léon Saunier's Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Briefbogen mit Damen-Vornamen in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Die BERLINER BÖRSEN-ZEITUNG

erscheint unverändert mit ihren verschiedenen Beilagen **(Zeitung für das deutsche Bergwerks- und Hüttenwesen, Berliner Börsen-Courier, allgemeine Verloosungs-Tabelle, Börse des Lebens)** auch im folgenden Quartal. Wir glauben ein Recht zu haben, auf die bisherige Thätigkeit der Zeitung mit Genugthuung zurückzuweisen, und die Fülle von Material, welches sie liefert, und die rückhaltslose Freimüthigkeit, mit der sie das als Recht Erkannte nach allen Richtungen hin stets vertritt, als die beste Empfehlung für dieselbe anzurufen. Je unmittelbarer sich die Wechselwirkung zwischen den politischen und den materiellen Verhältnissen zeigt, je lebhafter die Entwickelung nach beiden Richtungen hin pulsirt, desto umfangreicher und eingehender werden wir beiden Seiten auch in der Folge Rechnung tragen, wie denn die Morgen-Ausgabe unserer Zeitung schon jetzt ein vollständiges und übersichtliches Bild aller politischen Nachrichten giebt. Wir laden deshalb zum erneuerten Abonnement in dem vollen Vertrauen ein, dass unsere Zeitung allen gerechtfertigten Ansprüchen an Unparteilichkeit und Vollständigkeit in jeder Beziehung entsprechen werde.

Die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. Alle Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen an, in Berlin auch

Die Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung."
(Charlotten-Strasse 28).

Berliner Börse vom 30. December 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1856	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1853	4	—	93¼
Staats-Schuldscheine	3½	84⅝	84⅛
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113	112
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	86⅝	—
Pommersche Pfandbriefe	4	—	—
Posensche do.	4	—	99¾
do. do.	3½	—	89¼
do. neue do.	4	87	86½
Westpreußische do.	3½	82	81½
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	79	78
Königsberger do.	4	83	—
Magdeburger do.	4	--	76½
Posener do.	4	73¼	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93	92½
Posensche do.	4	—	90¾
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	135½	—
Oesterreich. Metalliques	5	57½	56½
do. National-Anleihe	5	62	—
do. Prämien-Anleihe	4	91½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83	83
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.